Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 3 RM. zuzüglich Abtrag-gebühr. Einzelnummern 15 Rpfg. Alle Postanstalten, Briefträger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

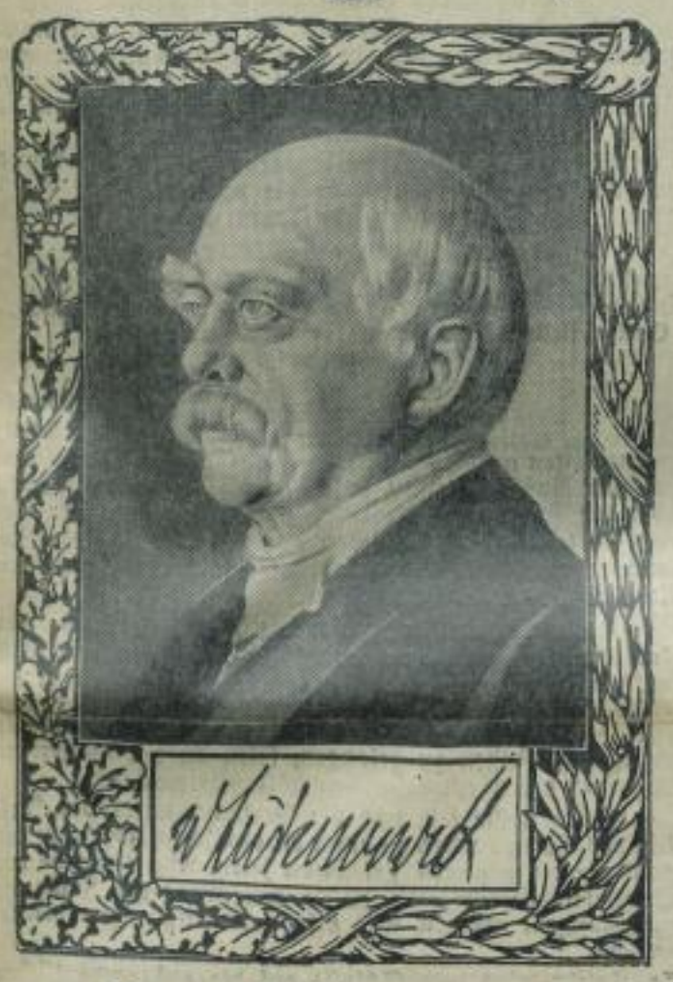
Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3 gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis 9 vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 14 — 90. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Sonnabend, den 17. Januar 1931

60 Jahre Deutsches Reich



Zum 18. Januar 1931.

Nicht klagen, nicht grübeln, was einstens war,
Was die Väter im Sturme erzwungen,
Nicht fragen, warum ihrer Enkel Schar
Das Schicksal so niedergezwungen!
Nicht quälend die Seele zermartert, warum
Der Sieg unsern Händen entrissen —
Nicht klagen, nicht zagen, nur kalt und stumm
Die Zähne zusammengebissen!

Erschüttert, verblutend das Reich. Doch es steht!
Noch groß in Qualen und Schmerzen.
Und die alte, die heilige Fahne weht
In Millionen kerndeutscher Herzen!
Was auch zu Trümmern und Scherben ward —
Den Geist soll uns keiner zerschlagen!
Die Flamme der Not hat uns eisern und hart
Geschmiedet in lichtlosen Tagen.

Wir senken beschämt nicht heute das Haupt;
Wir rufen zu ernstem Besinnen:
Das Schicksal hat uns unsre Größe geraubt,
Daß wir sie uns wiedergewinnen!
Die Flammen des 18. Jänner sind
Ein Vermächtnis unserer Ahnen,
Sie sind für Kind und für Kindeskind
Ein ewiges heiliges Mahnen!

Schon geht ein Raunen durchs deutsche Land,
Ein frühlingshaft heiliges Wehen:
Die deutsche Seele will aus dem Brand
Der Not und des Leids neu erstehen.
Wir klagen heut nicht, wir grübeln heut nicht,
Warum uns so Bittres geschehen —
Wir schreiten durch Nacht, doch wir streben zum Licht,
Und wir werden einst auferstehen! Felix Leo Göckeritz.

„Nimmer wird das Reich zerstöret..."

Am Sockel des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Koblenz, dort am „Deutschen Eck", wo sich der Rhein und die Mosel miteinander vermählen, steht die Inschrift:

„Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu!"

Als dieses Reich vor 60 Jahren gegründet, der deutsche Einheitstraum Wirklichkeit geworden war, da ahnte wohl niemand, welch furchtbaren Feuerproben es dereinst ausgesetzt werden sollte. Schwer genug wurde diese Einheit des deutschen Volkes erarbeitet und erkämpft, nicht leicht war es, diese Einheit immer tiefer in den Seelen zu verankern, sie zu der Selbstverständlichkeit zu machen, die sie in England und in Frankreich längst geworden war. Aber noch viel schwerere Jahre standen uns bevor, nachdem im Feuer des großen Krieges diese Einheit noch fester geschmiedet worden war.

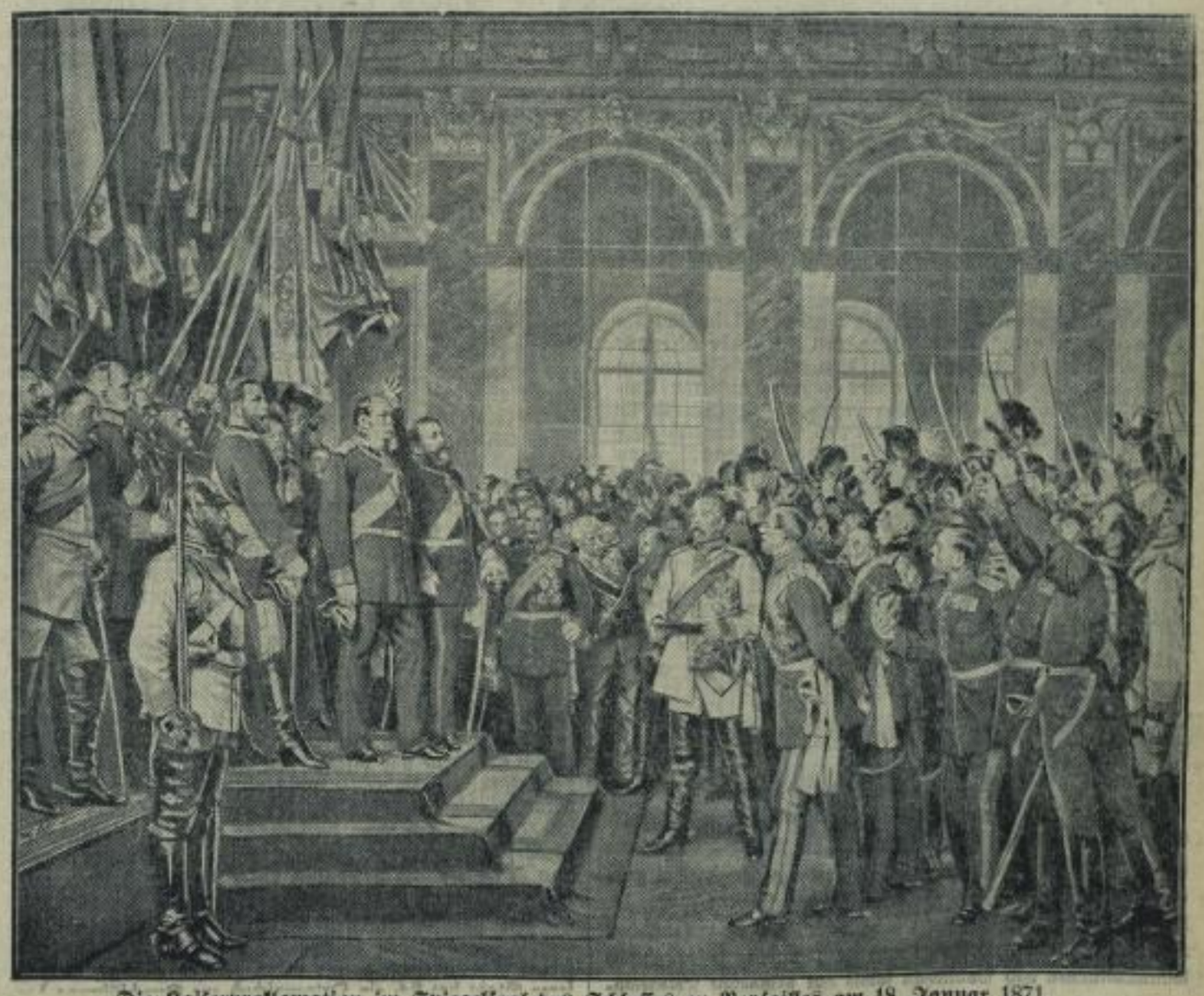
Bismarcks Werk, das Gebäude, das er errichtet hatte, war äußerlich vollendet, wurde allmählich auch im Innern wohnlich gemacht, — und doch war die Ländereifersucht noch längst nicht überwunden. Eigentlich verkörperte nach außen hin nur der Träger der Krone diese Einheit. Scharf wurde der Charakter des Reiches als Bundesstaat betont und nur wenig hatten die Ereignisse von 1871 an der Buntscheckigkeit seiner Landkarte geändert. Wie anders ist das alles geworden! In den Weltkrieg zogen wir als Deutsche und als Deutsche kehrten wir wieder zurück. Das einzige Gut, das wir heimbrachten, war die Einheit des Reiches, die nun noch lange Jahre hindurch verteidigt werden mußte. An diese bösen Zeiten soll erinnert werden, weil sie neben dem Gefahrvollen doch vor allem gezeigt haben, daß der Einheitsgedanke, das Festhalten am Reich, nun wirklich zur Selbstverständlichkeit geworden war. In Nord und Ost gewannen wir die Abstimmungssiege, obwohl die Hunderttausende, die sich für das Verbleiben bei der Heimat entschieden haben, nur allzu genau wußten, daß ihrer ein schlechtes Wohnen im Gebäude des Deutschen Reiches harrte. Um so schwerer traf es uns, daß trotz dieser Willenserklärung, ja, ohne die deutschen Menschen auch nur zu befragen, viele Hunderttausende mit Gewalt hinausgezerrt wurden, daß das von dem damaligen englischen Ministerpräsidenten verkündete „ehrliche Spiel" um das Schicksal Oberschlesiens zum unehrlichen Hohn und Wortbruch geworden ist. Übel gelohnt wurde den Deutschen, daß sie einig und treu geblieben waren.

Noch furchtbarer, noch gefahrdrohender war die Feuerprobe auf die Reichseinheit und Reichstreue im Westen. Unzählige deutsche Menschen jedes Alters und Geschlechts hatten Schwerstes zu tragen in zähem, ohne Waffen auf unserer Seite geführten Kampfe und Hunderte gaben Blut und Leben hin in der Verteidigung der Heimat. Mitten in Deutschland flatterten die Fahnen des Eroberers und es schien zu Ende zu sein mit des Reiches Einheit. Das Gebäude wankte und bebte. — und doch ist es wieder gelungen, es zu stützen und zu erhalten. Uns zu erhalten und den kommenden Geschlechtern. Tief und unvertilgbar ist so der Gedanke der Einheit hineingebrannt worden in unsere Herzen. Geflohen, verdorben, gestorben sind jene, die in schwerer Notzeit zusammen mit den äußeren Feinden auch von innen her diese Einheit zu zerstören versuchten. Und im Ausland, wohin sie sich vor dem Arm der strafenden Gerechtigkeit geflüchtet haben, trifft sie heimliche Verachtung.

Nicht feiern, nicht lärmvoll preisen wollen wir den 18. Januar, wenn wir des Tages gedenken, an dem des Reiches Einheit entstanden ist. Es ist kein Anlaß zu lauter Freude und beim Rückblick trauern wir um die zahllosen Opfer, die gebracht werden mußten, damit das Reich uns bliebe. Noch stärker, noch fester sind wir zur Schicksalsgebundenheit eines Volkes zusammengeführt und zusammengepreßt worden; aber Millionen Menschen deutschen Blutes wurden und werden mit Gewalt ferngehalten, sich zu dieser Verbundenheit freiwillig hinzuzugesellen, so sehr auch wir zueinanderstreben.

Sechzig Jahre sind nur eine kurze Zeit in der Geschichte eines Volkes, aber in diesen sechs Jahrzehnten ist doch die äußerlich geschaffene Einheit des Reiches zur inneren, zur selbstverständlichen Einigkeit geworden. Seine Form wurde anders, aber der Inhalt blieb, der erst nur eine Hoffnung war, dann aber zur Wirklichkeit, zur Gewißheit wurde. „Ich bin geboren, deutsch zu fühlen, bin ganz auf deutsches Denken eingestellt", hebt ein bekannter Spruch an. Und an dem Tage, an dem wir nun auf das sechzigjährige Bestehen des Reiches zurückblicken dürfen, da richten sich diese Blicke auch auf jenen Mann, der einst des Reiches feierliche Gründung miterleben konnte und jetzt an der Spitze dieses Reiches steht, das er im Feuer der Schlachten mitgewinnen, im Weltkrieg mitverteidigen half. Das Beispiel, das in schwerster Zeit, als alles wieder auseinanderzubrechen schien, er uns allen gegeben hat und das in den harten Kämpfen der Gegenwart ihn, den Reichspräsidenten von Hindenburg, hoch hinaushob über den Streit des Tages, ist aber doch nur die Ausführung dessen, was jener Dichter dann in dem Wort zusammenfaßt:

„Erst kommt dein Volk, dann alles andere!"



Die Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles am 18. Januar 1871.
(Nach dem Gemälde von Anton von Werner.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF